



Das aktuelle Projekt JABULANI

Jedes Mal, wenn ich in den vergangenen Jahren mit einer Reisegruppe JABULANI besucht habe, hat Sr. Marco im Blick auf mich folgende Worte gesagt:

„Wenn wir die Mariannahiller Missionare nicht hätten, müssten wir Jabulani schon längst zusperren.“

Diese Worte sind letztlich ein Dank an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Sie uns in den vergangenen Jahren Missionsspenden anvertraut haben, damit wir diese weitergeben konnten.

Heute bitten wir Sie wieder um Ihren Beitrag, damit 400 Menschen zwei mal täglich eine bescheidene Mahlzeit bekommen und 250 Schüler ihre Ausbildung weitermachen können.

Wenn Sie JABULANI unterstützen wollen, verwenden Sie bitte den Zahlschein „Unser aktuelles Projekt JABULANI“.

P. Albert Oppitz CMM

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das Klima hat schon ein wenig verrückt gespielt in diesen Wintermonaten, stellenweise so viel Schnee wie schon lange nicht mehr. Wir alle haben die Bilder vom weißen Chaos in den Nachrichten gesehen. Manche haben sich, nur halb scherzhaft, gefragt: Wo ist denn die Erderwärmung geblieben? Auf der anderen Seite natürlich wieder die großen Naturkatastrophen, allen voran das Erdbeben in Haiti. Es nimmt einfach kein Ende, wo man mit Spenden helfen kann. Es ist nicht zu leugnen, das Elend in der Welt nimmt immer mehr zu. Wir, die österreichische Provinz der Mariannahiller Missionare, haben unser Scherflein zur Hilfe in Haiti beigetragen. Aber als Hauptprojekt für die Frühjahrsausgabe des Familienbriefes haben wir uns für das Selbsthilfeprojekt Jabulani entschieden, das von Sr. Marco aus Burgenland gegründet wurde und heute noch von ihr geleitet wird. Sie wurde erst kürzlich in Eisenstadt mit dem Romero-Preis ausgezeichnet.

Bei Spenden bitte das Konto Mariannahill - Hilfswerk benutzen, damit sie diese von den Steuern absetzen können.

Da wir schon bei Auszeichnungen sind, vor wenigen Wochen erreichte uns ein Dekret von Rom, in dem es unter anderem heißt: Der Hl. Vater ermächtigte am 3. 7.2009 die Kongregation für die Seligsprechungen, das folgende Dekret zu veröffentlichen: „Die heroischen Tugenden des Dieners Gottes Engelmar Unzeitig, deutscher Priester der Kongregation der Missionare von Mariannahill.“ Das heißt, sein Titel ist nicht mehr „Diener Gottes“ sondern „Ehrwürdiger“ und als solcher kann und verdient er, verehrt zu werden. Der Titel 'Ehrwürdig' wird verkündet und vom Papst approbiert

für eine Person, deren Leben 'heroische Tugenden' demonstriert hat.

Der nächste Schritt für P. Engelmar ist die Seligsprechung, bei der die Person selig genannt wird. Dazu ist ein Wunder auf die Fürbitte der Person erforderlich. Im Fall von P. Engelmar ist ein Wunder bereits geschehen. Es wurde eingereicht und von Ärzten anerkannt. Nun muss es noch bestätigt werden von etlichen Leuten in der Kongregation für die Heiligen. Dies ist im Moment im Gang und wir hoffen auf eine baldige Entscheidung. Mit besten Wünschen für eine gnadenreiche österliche Zeit, Ihr

P. Tony Jathen

Inhalt dieses Rundbriefes:

- + Leitartikel
- + Zwei Jubilare erinnern sich
- + Verleihung Erzbischof-Romero-Preis
- + 100 Tage im Noviziat
- + Spiritualität heutzutage
- + Zum Nachdenken
- + Aus dem Afrikamuseum in Schloss Riedegg
- + Maria Gugging
- + Termine
- + Verwendung der Missionsspenden
- + Geburtstage und Jubiläen
- + Steuerbegünstigt spenden

Zwei Jubilare (60 Jahre Profess) erinnern sich an ihr gemeinsames Noviziat.

P. Andreas Stadler

Das erste Zusammentreffen

Br. Konrad Schneider war schon im Noviziat, als ich, Johann Stadler, schwitzend und keuchend, einen Koffer schleppend den Schlossberg von Riedegg geschafft hatte. Obwohl wir beide von verschiedenen Bundesländern stammten (Br. Konrad kam aus dem Bregenzerwald, ich kam aus Scharnstein im Almtal) und verschiedene Ausbildungen hatten (Br. Konrad hat die Landwirtschaftsschule in Mehrerau abgeschlossen. Ich hatte das Maturazeugnis von Kremsmünster in der Tasche), verstanden wir uns gleich von Anfang an bestens.



Bruder Konrad & P. Andreas heute

Heute abenteuerlich erscheinende Anreise

Zur Anreise ins Noviziat muss ich doch ein paar Worte sagen: Zu dieser Zeit, es war der 15. August des Jahres 1949 fuhr kein Postauto, auch nur sehr wenig Privatautos (ich habe keines gesehen). So musste ich vom Bahnhof in Linz zu Fuß nach Riedegg wandern. Glücklicherweise kam in Mittertreffling ein Rotkreuzwagen daher, der mich bis Gallneukirchen mitnahm.

In Riedegg gab es zwar Pferde und Kutschen, aber offensichtlich wollte man den Pferden die Feiertagsruhe gönnen. Ich habe mich auch diesbezüglich nie erkundigt, weil ich einfach froh war, mein Ziel erreicht zu haben.

Unser gemeinsamer Novizenmeister war P. Bernhard Heymann.

Er war die Güte selbst. Leider ist er nach unserem Noviziat schon gestorben (erst 48 Jahre alt). Weniger, weil wir ihm so große Sorgen bereitet hätten, auch nicht wegen eines Mörders, sondern weil der Krebs seinen Magen ruiniert hatte.

Episoden aus dem Alltag

Um die sehr geehrten Leserinnen und Leser dieses Artikels nicht zu langweilen, möchte ich nur einige Episoden aus dem Alltag im Noviziat erzählen, die uns in Erinnerung geblieben sind.

Mein Mitbruder Br. Konrad hat diesbezüglich mehr erlebt, weil er gleichsam an der Abeitsfront gestanden ist. Ein Brudernovize hatte mehr manuelle Arbeit zu leisten, während ein Klerikernovize mehr geistige Arbeit verrichten musste, damit das Gehirn nicht einrostet während der Noviziatszeit, da ja nach dem Noviziat das Studium auf der Uni folgt.

So möchte meinen Mitbruder, Br. Konrad zu Wort kommen lassen:

Das Pferd in der Jauchegrube

Br. Konrad war auf dem Feld und hat gepflegt mit den alten Pferden. Da kam unsere Magd, die Nanni, die für die Kühe und das Jungvieh zuständig war, ganz aufgeregt zum Br. Konrad und sagte ihm: „Ein junges Pferd mit Namen Baux ist in die Jauchegrube gefallen. Es schaut nur mehr der Kopf heraus. Schnell kommen!“

Br. Konrad eilte zur Unglücksstelle. Kaum angekommen befahl ihm der Obere, zum Pferd in die Grube zu steigen, und ein Seil um den Bauch des Pferdes zu binden zum Herausziehen. Br. Konrad sagte gelassen: „Das ist mir zu nass.“

Mit Hilfe der Nachbarn gelang es schließlich, mit einer Astgabel ein Seil um den Bauch des Pferdes zu binden und das arme Tier zu retten.

Pferdegespann auf Glatteis

Im Spätherbst, als der Boden schon gefroren war, musste Br. Konrad mit den Pferden Getreide in die Mühle fahren. Am Rückweg kamen die Pferde auf der gefrorenen Straße ins Rutschen und so kam es, wie es kommen musste. Pferde und Wagen schlitterten den Abhang hinunter. Die Pferde kamen unter der Deichsel zu liegen.

Br. Konrad musste mutterseelenallem die Pferde einzeln ausschirren und heimtreiben. Der Wagen wurde am nächsten Tag geholt.

Wasserversorgung

Ein Problem, das uns beide zu schaffen machte, war die Wasserversorgung. Zu diesem Zweck baute man gegenüber des Schlossbergs auf einem Hang eine Hütte mit einem Widder (selbstantreibende Wasserpumpe). Mit Hilfe dieses Widders wurde das Wasser den Schlossberg hinaufgepumpt bis unter das Dach, wo ein großes Wasserbecken aufgestellt war für die Bewohner des Schlosses.

Das Wasser lief durch Holzrohre. Wenn ein strenger Winter war, hat es des Öfteren einen Rohrbruch gegeben. Das Auswechseln der Rohre war kein Vergnügen und doch mussten wir froh sein, wenn es überhaupt gelang. Ansonsten musste unser guter Br. Konrad mit einem Ochs und mit einem Stier (ein kräftiges Gespann) das Wasser von der Großen Gusen holen für das Vieh (ca. 20 bis 25 Stück).

Der Mörder von Fladnitz

Da gab es noch ein anderes Problem, das uns beide betraf und beschäftigte. Eines Tages kam ein Mann aus der Steiermark, der Mariannahiller werden wollte. Der fiel vom ersten Tag an ungut auf durch seine Ausdrücke, die ich nicht wiedergeben möchte. Er wiederholte ständig, dass der Mensch vom Affen abstammt. Und wenn man ihn so

Verleihung des Erzbischof-Romero-Preises an Sr. Marco Gneis CPS

anschaute, dann bekam man den Eindruck, dass er nicht Unrecht hatte.

Auf alle Fälle liebte er den Most so sehr, dass er jeden Abend besoffen war. Der Novizenmeister berichtete daraufhin dem Provinzial, dass dieser Mann kein Gewinn ist für unsere Gemeinschaft.

Der Provinzial wollte sich aber selbst ein Bild machen. Bei seinem Besuch in Riedegg genügten ein paar Stunden, um ihn zu überzeugen, dass der Mann zu entlassen ist. Ich durfte ihn zum Autobus bringen. Einige Tage später konnte man in den Zeitungen lesen, dass der berühmte „Fladnitzer Mörder“ gefasst worden war. Er hatte bei uns Unterschlupf gesucht und glaubte, so der gerechten Strafe entgehen zu können.

Unser Schuster, Br. Paulus

Das Gegenteil von einem Mörder war unser lieber Schuster, Br. Paulus Abold. Er hatte seine Werkstatt in einem Turmzimmer eingerichtet. Wenn er glaubte, dass sich kein Mensch im Turm befindet, bestieg er einen Stuhl und hielt eine lustige Predigt. Das sprach sich herum und so mancher Mitbruder bestieg heimlich den Turm und lauschte mit Vergnügen seinen Predigten.

Unser Schlafsaal

Zum Schluss noch ein paar Worte zu unserem Schlafsaal. Das war ein großer Raum, mit Leintüchern in mehrere Zellen geteilt und natürlich ungeheizt. Im Winter kam es oft vor, dass das Weihwasser zu Eis wurde. Aber die Kälte schadete scheinbar den Wanzen nicht, denn kaum war der Winter vorbei, machten sie sich wieder bemerkbar.

Es waren Überbleibsel von den Flüchtlingen aus dem Osten, aus der Ukraine und aus Russland, die in der Kriegszeit unser Haus bevölkert hatten. Die Flüchtlinge kehrten in ihre Heimat zurück, aber die Wanzen saugten noch lange unser unschuldiges Blut.



Romero-Preisverleihung in Eisenstadt

Am 13. November 2009 wurde in Eisenstadt Sr. Marco Gneis CPS mit dem Erzbischof-Romero-Preis der Katholischen Männerbewegung Österreichs geehrt.

Dieser Preis, dotiert mit 10.000 Euro, ist die wichtigste Auszeichnung für herausragende Leistungen in der Entwicklungszusammenarbeit.

Es werden Frauen und Männer mit dem Preis ausgezeichnet, die sich besonders für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen.

Ganz im Sinne und Geist von Erzbischof Romero aus San Salvador.

Er wurde 1980 im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden ermordet. Die gebürtige Burgenländerin Marco Gneis hat vor 20 Jahren in Mariannahill in Südafrika das Selbsthilfezentrum JABULANI aufgebaut und bis heute zu einem sehr effektiven Selbsthilfezentrum weiterentwickelt.

Sr. Marco ist es gelungen, motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu finden und zu engagieren und in der Heimat Spender und Spenderinnen für dieses Projekt zu aktivieren.



Die vielen Kinder im Projekt JABULANI

Was geschieht in diesem Projekt?

Menschen kommen nach Jabulani und bitten um Hilfe und Nahrung für ihre Familie. Aber man wolle nicht nur Almosen schenken, so erzählt Sr. Marco, sondern Arbeit geben. Es gibt einen großen Garten zu bearbeiten, es wird genäht, gewoben, gebacken, gekocht. Es werden Kerzen hergestellt, die dann verkauft werden. Auf dem Land haben viele noch keinen Strom, so braucht man Kerzen.

Es ist wichtig, meint Sr. Marco, dass die Menschen sagen können: „Wir betteln nicht, wir arbeiten!“



Sr. Marco in ihrem Element

In dieses Zentrum kommen auch Mütter, die das HI-Virus in sich tragen und Großmütter, die ihre Enkelkinder versorgen müssen, um eine Beschäftigung zu bekommen. Sie erhalten einen kleinen wöchentlichen Lohn, zwei Mahlzeiten täglich und die Kinder werden im Kindergarten betreut.

Bischof Iby sagte bei der Preisverleihung in Eisenstadt: „Ich bin stolz auf Sr. Marco und auch sehr stolz, dass sie den Preis erhalten hat.“

Für ihre weitere Arbeit in Mariannahill widmen wir unser Frühjahrsprojekt 2010 dem

**Selbsthilfezentrum
Jabulani.**

Siehe Umschlag und Zahlschein

100 Tage im Noviziat – einige Gedanken darüber

Fr. Florian M. Winter

Benedikt von Nursia sagt über das Ziel des Noviziats: zu prüfen, dass einer Gott sucht. Der Hl. Bernhard wird diesen Gedanken wieder aufgreifen. „Jeder Mensch, der Gott sucht, soll wissen, dass Gott ihm zuvorgekommen ist und ihn schon gesucht hat, noch ehe er ihn suchte.“

Nur eines ist entscheidend, „Du würdest keineswegs suchen, wenn du nicht zuvor gesucht worden wärest, und würdest nicht lieben, wenn du nicht zuvor geliebt worden wärest. Gott kam dir im Lieben und Suchen zuvor.“



Das Pius-Seminar in Würzburg

Was kann nun ein junger Mensch, wie ich es bin, damit anfangen?

Was bedeuten diese Aussagen bzw. dieses Ansprechen konkret?

Um das herauszufinden, befinde ich mich in Würzburg, einer Stadt am Main, nicht unähnlich meiner Geburtsstadt in Österreich. Hier bin ich für die österreichische Provinz im Noviziat, das heißt in der Jüngerschule Jesu. Hier werde ich in die Nachfolge Christi nach den evangelischen Räten und in die Ordensgemeinschaft der Missionare von Mariannahill eingeführt.

Obwohl ich hier der Einzige in Ausbildung bin, so können mich doch die älteren Mitbrüder mit ihren Einsichten bereichern. Diese Erfahrung des Alleinseins in der Formation wird noch einmal leichter unter dem Gesichtspunkt der Katholizität der Kirche, denn in unseren Missionsländern haben wir noch gefüllte Ausbildungshäuser. Doch nun etwas genauer.

Das Noviziat hat ein dreifaches Ziel:

1. Die Einführung des Novizen in das religiöse Leben der Kongregation

Für mich bedeutet das, dass mein Tag vom „Opus Dei“, also von der hl. Messe und den gemeinsamen Gebetszeiten, gestaltet ist. Dazu gehören natürlich auch das persönliche Gebet außerhalb der Gemeinschaft und die Schriftbetrachtung. Letztere meint das besinnliche Sich-Versenken in die religiöse Welt der Übernatur, das oft gar nicht so streng von der religiösen Lesung geschieden werden kann.

Dazu gehören für mich auch die tägliche Schriftlesung und das Schriftgespräch, mit denen jeder Unterricht mit dem Novizenmeister



Fr. Florian M. Winter

beginnt. Jeden Tag neu taucht man ein in das Wort Gottes, sodass es zur Gewohnheit, ja weiter noch, zum seelischen Bedürfnis wird, sodass man sein Leben lang mit Treue daran festhält und daraus Kraft schöpfen kann.

2. Die Einführung in die Konstitutionen und in das Charisma der Kongregation

Um den speziellen Auftrag der Kongregation zu erkennen, bedeu-

tet das für mich, dass ich die Konstitutionen und einige für uns wichtige Texte studiere. Dazu gehören einige Dokumente des II. Vatikanischen Konzils, wie Perfectae Caritatis und das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche. Dazu kommt noch das Studium der Ordensgeschichte um dem eigenen Charisma der Kongregation näher zu kommen.

Als wichtiger Punkt kommt noch die Hinführung zum Verständnis der Ehelosigkeit um des Himmereiches willen, der Armut und des Gehorsams dazu, denn am Ende des Noviziats steht die Ablegung der zeitlichen Gelübde.

3. Das Sich Einleben in die Lebensform eines Missionars von Mariannahill

Hierzu gehört für mich die „Handarbeit“, das heißt die Arbeit in der Hausbibliothek, um den eigenen Horizont zu erweitern. Außerdem kann ich meine Zeit nützlich ausfüllen und mich mit meinem Interessensgebiet näher beschäftigen, das mich später vor den Gefahren des Müßigganges vor denen Benedikt warnt, bewahrt. Dazu kommen noch die gemeinsamen Rekreations- und Essenszeiten zum Austausch von Erfahrungen und die wöchentliche Arbeit in der Caritas. Auch Weiterbildungen und Gespräche mit Novizen anderer Ordensgemeinschaften lassen den Blick für die eigene Gemeinschaft schärfen.

Diese Aufstellung zeigt schon, dass das Noviziat kein Jahr des Ausruhens, sondern ein Jahr intensiver Arbeit ist. Es ist die Vorbereitung auf ein Leben, das sich ganz Gott zur Verfügung stellen will.

„Unter der Führung des Evangeliums wollen wir die Wege gehen, die der Herr uns zeigt, damit wir ihn schauen dürfen, der uns in sein Reich gerufen hat“.

(Prolog der Benediktsregeln.)

Spiritualität heutzutage

Das Wort Spiritualität wird heute häufig verwendet. Man spricht von der Spiritualität eines Ordens, einer religiösen Gruppierung, von der persönlichen Spiritualität. Was aber versteht man darunter? Es steckt das lateinische Wort „spiritus“ drin und meint Geist.

Gemeint ist der Heilige Geist, der Geist Gottes, der in mir zur Grundmelodie meines Lebens wird.

Andere denken vielleicht spontan an Lebensbeschreibungen von Heiligen, Mystikern, an Bekenntnisse, an Erfahrungen, Entrückungen, Visionen und Ektasen. Ein moderner Autor, der über Mystik im Alltag schreibt, verwendet zwei andere Begriffe für christliche Spiritualität: Sensibilität und Empathie vom Evangelium her. Und da heißt es konkret: Was ihr den Hungrigen, den Dürstenden, den Kranken, den Armen, den Fremden getan habt, das habt ihr mir getan!

Sensibilität hat mit Wahrnehmung zu tun: Wendet den Blick nicht ab von jenen, die auf eure Anteilnahme angewiesen sind. Empathie kann bedeuten: sich in die Lage dieser Menschen versetzen. Damit ist der Fluchtweg in die reine Innerlichkeit verbaut.

Aus der ersten Aufforderung „seht zu!“ folgt die zweite: „Packt an!“

Überlegen wir, wenn wir uns an diese Definition anlehnen. Was könnte Spiritualität für uns heute bedeuten, in der konkreten Situation der Welt, der Gemeinschaft des Ordens und der Kirche? Genau hinschauen, mitfühlen, sich hineinversetzen und anpacken!

Mit herzlichen Grüßen
P. Markus Bucher

Zum Nachdenken



Gedanken von
P. Berthold Mayr

Der Mensch – mehr als welkes Laub?

Am Fest der heiligen Perpetua wird zur Freude der Menschen in Carcassonne ein Ritual begangen:

Zuvor gefangene Singvögel werden in der Kirche freigelassen und fliegen so lange gegen die bleiverglaste Fenster, bis sie tot zu Boden fallen. Dort werden sie dann weggefegt wie welkes Laub.

Was ist mit der tröstlichen Rede von den Spatzen, von denen auch nicht einer ohne den Willen des himmlischen Vaters zu Boden fällt?

Der Bibelwissenschaftler Fridolin Stier notiert in seinem Tagebuch, wie sein Kater um 4.30 Uhr früh mit einem halbflügeligen Dompfäffchen im Maul erscheint. Dieser erste Blick am

frühen Morgen wirkt auf Stier wie ein Hohn. „Wenn ich deiner gedenke, gestatte, mich würgt's“ schließt Stier seinen Tagebucheintrag. Angesichts der unzähligen Toten der Katastrophen und Terrorakte, der physischen und psychischen Leichen, die jeden Tag wie welkes Laub weggefegt werden, brennt die Frage, ob der Mensch wirklich mehr ist als viele Spatzen.

Denkbar, dass auch wir nur eine Zeitlang gegen die Fenster unserer Freiheit fliegen, bis wir am Ende zerstört am Boden liegen.

Gut möglich - aber auch, dass wir nicht einfach ins Leere fallen und achtlos weggefegt werden.

Ein Wort des Dankes

Das Projekt unseres letzten Rundbriefes zugunsten bedürftiger Schulkinder in Simbabwe hat bis jetzt die stolze Summe von 15.000 Euro überschritten.

Ein ganz herzliches Danke an alle Spender/innen.

Nun können eine ganze Reihe von Kindern wieder aufatmen, weil ihr Platz in der Schule für ein weiteres Jahr gesichert ist. Die Lage in Simbabwe ist immer noch nicht wesentlich besser geworden. Die alte Garde um Präsident Robert Mugabe ist fest im Sattel und blockiert fast alle Reformbemühungen.

Vergelt's Gott! P. Tony

Geschichten aus dem Afrikamuseum im Schloss Riedegg

P. Albert Oppitz

Something Out of Nothing (Etwas aus nichts)



Puppen in vielfältiger Form

Kunst aus Müll

So habe ich die Vitrine bezeichnet, die zwischen den Fenstern aufgestellt ist. Sie enthält verschiedene Gegenstände wie Figuren, Fahrräder, Autos, Tiere, aus Blechdosen, Lehm, Ton, Stoff- und Lederresten und allen Materialien, die als Müll anfallen.

Die Idee für diese Bezeichnung stammt aus Middelburg in Südafrika, wo Sarah Mahlangu, eine bemerkenswerte Frau, 1998 ein Projekt mit dem Namen „Something Out of Nothing“ gestartet hat.

Das Hauptanliegen war und ist nach wie vor: Arbeit für die Arbeitslosen zu schaffen.

Wichtig ist auch der Recyclingaspekt. Viel wertvolles Material, das sonst im Müll landen würde, wird wieder verwendet. Nicht zu vergessen ist der Gemeinschaftsaspekt: Es ist faszinierend, wie schnell sich Menschen auf der Wiese vor der Werkstatt versammeln, um für die Besucher zu singen und zu tanzen.

Es ist überraschend, was aus Dingen entstehen kann, die bei uns ein durchschnittlicher Haushalt wegwirft.

In dieser Werkstatt finden wir Schürzen und Taschen aus Kaffeesäcken. Dosen, die bunt bemalt sind, verschiedenste Gebrauchsgegenstände aus Drahtresten, Puppen aus Stoffresten, Schmuck aus Lederresten, Trommeln aus Dosen und viele andere Dinge. Dies alles wird erzeugt und zum Verkauf angeboten.

Sarah Mahlangu ist die Eigentümerin dieser Werkstatt. Sie hat ihren Beruf als Krankenschwester aufgegeben, um dieses Projekt zu starten.

Aber sie unterstützt damit nicht nur sich finanziell, sondern sie hilft auch den Menschen in ihrer Umgebung. Sie hat den Namen **“Something Out of Nothing“** (Etwas aus nichts) für ein Projekt gewählt, das wirklich mit nichts begonnen hat und inzwischen bei Einheimischen und Touristen einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hat.



Ein lustiger Elefant



Ein Jeep aus Lehm



Die Tiere Afrikas

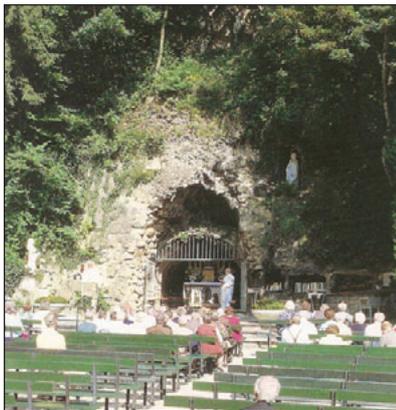


Maria Gugging Ein Wallfahrtsort im Wienerwald

P. Tony Gathen

Anfang Februar 2010 hatte ich Gelegenheit, unseren Mitbruder P. Richard Chycki in Maria Gugging für ein paar Tage zu vertreten.

Maria Gugging ist ein Wallfahrtsort im Wienerwald, in der Nähe des berühmten Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg. Es ist eine kleine Pfarrei, die bis



Die Lourdes-Grotte ist Zentrum der Wallfahrten

1783 der Diözese Passau unterstand und seitdem zur Erzdiözese Wien gehört. Die heutige Pfarrkirche wurde von 1910 bis 1913 erbaut und am 6. September 1913 feierlich geweiht unter dem Titel: "Maria von den Engeln".

Die Kirche hat auch den Ehrentitel **Österreichische Portiunkulakirche**.

Die Idee, eine Lourdes-Grotte zu errichten, geht auf den Wallfahrtsseelsorger Caspar Hutter zurück.

Von 1923 bis 1925 wurde die Grotte dann gebaut auf dem Gelände, das die evangelische "Herrschaft" Pflaum ihm überlassen hatte.

An der feierlichen Einweihung durch Prälat Seipel nahmen mehr als 60.000 Menschen teil.

Dies ist zurzeit die Zahl der Pilger im Laufe eines ganzen Jahres.

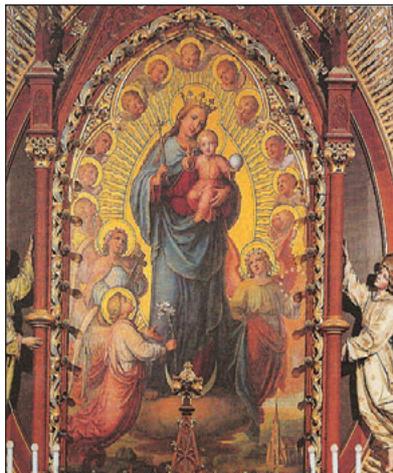
Hutters Anliegen war es, eine naturgetreue Nachbildung des französischen Lourdes zu errichten, wenn auch in einem etwas kleineren Ausmaß.

Der Altar ist genau dem von Lourdes nachgestaltet und die

Quelle macht das Nachbild vollständig. Immer wieder sieht man einzelne Menschen oder kleine Gruppen, die zur Quelle kommen und etliche Flaschen "Lourdeswasser" mit nach Hause nehmen.

Zur Grotte hinzu kamen über die Jahre eine große Herz-Jesu Statue, ein Weg für Rosenkranzbetrachtungen, ein Christophorus-Denkmal und eine Klausel.

Seit 1958 betreuen Mariannhiller Missionare der österreichischen Provinz die Pfarrei und Grotte.



Das Altarbild in der Pfarrkirche

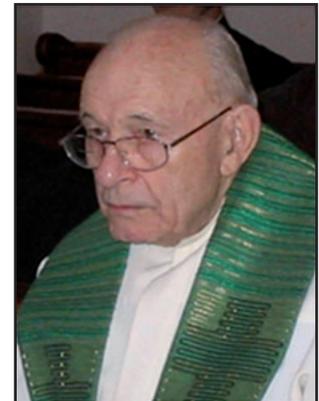
Das Patrozinium wird am 11. Februar gefeiert. Auch heuer ist es wieder ziemlich in den Schnee gefallen.

Da dies fast jedes Jahr der Fall ist, hat man die große Feier in die Hauptsaison (Mai bis Oktober) verlegt, und zwar auf den 15. August, Mariä Himmelfahrt.

An der Grotte wird auch in der ruhigen Winterzeit samstags und sonntags die heilige Messe gefeiert.

Es war eine gute Erfahrung für mich, Dienst in der Pfarrei und an der Grotte zu tun.

Termine:



P. Wolfgang Ramsauer

Ehrung P. Wolfgang Ramsauer

Er wird am 11. März 2010 im Missionshaus Riedegg mit einem Mittagessen geehrt.

P. Wolfgang war im letzten Jahrhundert unter anderem auch Superior von Riedegg. Bürgermeister Moser von Alberndorf wird auch dabei sein.

Die gemeinsame Feier

für alle Jubilare und runden Geburtstage wird am 21. September 2010 in Riedegg sein.

Provinzkapitel

Wichtig ist noch das Provinzkapitel. Es findet am 14. April 2010 in Riedegg statt.

Wallfahrt Glöckelberg

Diese findet wieder am dritten Samstag im Juni statt. 19. Juni 2010.

P. Engelmars Todestag jährte sich am 2. März 2010 zum 65. mal.

Noch einmal erklärt: Steuerbegünstigt spenden!

Wie Sie Ihre Spenden steuerlich absetzen können.

Das Gesetz zur Spendenabsetzbarkeit ist am 11. März 2009 beschlossen worden.

Das Finanzamt Wien 1/23 bestätigte per Bescheid, dass die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind. Damit sind alle Spenden, die Sie ab 1. Januar 2009 auf unser Konto Mariannahill-Hilfswerk, RAIKA Konto Nr. 57430, BLZ 34111, eingezahlt haben, steuerlich absetzbar.

Der Vorteil: Sie können einen höheren Betrag spenden, ohne dass es Sie mehr kostet. Ein Beispiel: Wenn Sie 80,- Euro spenden, erhalten Sie knapp 30,- Euro vom Staat zurück (im Falle eines Steuersatzes von 36.5 %). Die Spende kostet Sie also nur 50,- Euro. 10 % Ihres steuerpflichtigen Jahreseinkommens sind als Spende von der Steuer absetzbar. Wenn Ihr steuerpflichtiges Jahreseinkommen 25.000,- Euro beträgt, können Sie bis zu 2.500 Euro absetzen. Die absetzbare Spendenhöhe (Geld und Sachspenden) beträgt bei Unternehmen 10 % des Vorjahresgewinns.

Bewahren Sie unbedingt Ihren Beleg auf, er dient als Nachweis über Ihre Spendentätigkeit.

Den Gesamtbetrag Ihrer Spenden können Sie in Ihrem Jahresausgleich (Arbeitnehmerinnenveranlagung) geltend machen. Nur die Person kann den Betrag steuerlich geltend machen, die im Beleg namentlich erwähnt ist. Die Absetzbarkeit gilt für alle Spenden an unsere Organisation **Mariannahill-Hilfswerk**.

Impressum:
Offenlegung gemäß Mediengesetz:
Grundlegende Richtung:
Rundbrief der Missionare von
Mariannahill.

Internet: www.schloss-riedegg.at

Medien-Alleinhaber und Herausgeber:
Provinzprokura der Missionare
von Mariannahill, Riedegg 1,
A-4210 Gallneukirchen.
E-Mail: verlag@mariannahill.at

Redaktionsteam:
P. Tony Gathen, P. Berthold Mayr,
P. Johannes Kriech, P. Albert Oppitz,
Missionshaus Riedegg,
A-4210 Gallneukirchen.

E-Mail:
p.t.gathen@mariannahill.at

Hersteller:
Trauner Druck
A-4020 Linz, Köglstraße

Verlagsort:
A-4020 Linz
„Sponsoring Post“ GZ 02Z030021 S
P. b. b.
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Hinweise, Informationen, Jubiläen:

Verwendung der Missionsspenden 2009

Projekt Mthatha	Euro	10.000,-
Flüchtlingshilfe Simbabwe	Euro	11.100,-
Versicherung für Missionare	Euro	7.750,-
Papua Neuguinea, Straßenkinder	Euro	20.000,-
Ausbildungsfond Generalat CMM	Euro	10.000,-
Mitgliedsabgabe ans Generalat	Euro	6.360,-
Zimbabwe – Hungerhilfe	Euro	2.000,-
Schulkinder, Zimbabwe/Kenia	Euro	9.440,-
Haiti, Erdbebenopfer	Euro	1.000,-
Studenten Mariazell, RSA	Euro	1.950,-
Insgesamt	Euro	79.600,-

Folgende Mitbrüder feiern heuer einen runden Geburtstag oder ein Jubiläum:

Goldenes Priesterjubiläum

P. Michael Krismer 29. 6. 1960

60 Jahre Profess

Br. Konrad Schneider 2. 7. 1950

P. Andreas Stadler 21. 9. 1950

55 Jahre Profess

P. Bernhard Pagitsch 31. 5. 1955

P. Michael Krismer 3. 10. 1955

90 Jahre alt P. Wolfgang Ramsauer 18. 2. 1920

85 Jahre alt P. Berthold Mayr 1. 10. 1925

75 Jahre alt Br. Ludwig Absmanner 10. 11. 1935

70 Jahre alt P. Tony Gathen 17. 2. 1940

70 Jahre alt Br. Franziskus Pühringer 16. 6. 1940

Die gemeinsame Feier für alle Jubilare und runden Geburtstage wird am 21. Sept. 2010 in Riedegg sein.